



Fjodor M. Dostojewskij: *Die Dämonen*
in der Regie von Felix Hafner

- I. zu Leben und Werk Dostojewskijs
- II. zur Handlung und zu den Figuren im Roman und in der Inszenierung des Volkstheaters
- III. Anregungen für die Auseinandersetzung mit der Inszenierung und der Aufführung im Volkstheater
- IV. Literaturhinweise und Internetlinks

Die Dämonen eignet sich zur Thematisierung in den Fächern **Deutsch** (z.B. zur Dostojewskij-Rezeption in Deutschland; zur Beschäftigung mit zeitgenössischem Theater; zur Aufführungs- und Inszenierungsanalyse; zur Auseinandersetzung mit der Dramatisierung von Romanen); **Russisch** (z.B. zur Auseinandersetzung mit der Literaturgeschichte Russlands und mit der Literatur des russischen Realismus; zur Beschäftigung mit Leben und Werk Dostojewskijs; zu den Möglichkeiten der Übersetzung oder Übertragung russischer Literatur ins Deutsche), **Geschichte / Sozialkunde / Politik** (z.B. zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten und Ideen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und heute), **Kunst / Musik** (z.B. zur Auseinandersetzung mit Bühnenbild und Bühnenraum, Kostüm, Licht und Musik in der Inszenierung am Volkstheater) und **Dramatisches Gestalten / Theater** (z.B. zu Fragen der Regie und Dramaturgie in der Inszenierung; zur Auseinandersetzung mit Spielweisen, Erzählmöglichkeiten und Formen des Theaters; zu Fragen der Rezeption im Theater; zum Vergleich von verschiedenen Inszenierungen, die auf einem narrativen Text basieren (z.B. *Das Schloss*, *Der große Gatsby* oder *Felix Krull* am Münchner Volkstheater); zum Vergleich verschiedener Inszenierungen eines Regisseurs (z.B. mit *Schöne neue Welt* am Münchner Volkstheater) ab der 11. Jahrgangsstufe.

Aufführungsdauer: ca. 180 Minuten, eine Pause

Premiere am 25. Oktober 2018



Fjodor Dostojewskij – kurze Informationen zu Leben und Werk¹

Fjodor Michailowitsch Dostojewskij wurde am 11. November 1821² in Moskau als zweites von acht Kindern geboren. Er entstammte einer akademisch-bürgerlichen Familie – sein Vater war Arzt an einem staatlichen Krankenhaus in einem Armenviertel in Moskau, seine Mutter kümmerte sich um die Familie, unterrichtete die Kinder und sorgte für deren religiöse Erziehung.

Ab 1833 begann Dostojewskijs Schulausbildung. Auf Wunsch seines ehrgeizigen Vaters besuchte er zunächst eine französische Schule, wechselte aber bald auf die angesehenste russische Lehranstalt Moskaus. In dieser Zeit entwickelte Dostojewskij sein großes Interesse für Literatur und las intensiv klassische und zeitgenössische Literatur aus ganz Europa.

1837 bestand Dostojewskij die Aufnahmeprüfung für die Militärische Ingenieurtechnische Universität in St. Petersburg, von 1838 bis 1843 studierte er dort dann Ingenieurwesen, besuchte aber auch Seminare zur russischen und französischen Literatur und widmete sich dem Schreiben. In dieser Lebensphase verlor Dostojewskij beide Eltern – seine Mutter starb 1837 an Tuberkulose, sein Vater 1839 nach einem Schlaganfall.

Nach seinem erfolgreichen Abschluss an der Militärischen Universität nahm Dostojewskij eine Stelle als Militärzeichner an, die es ihm ermöglichte, in St. Petersburg zu bleiben, und ihm Zeit zum Schreiben ließ. 1844 wurde sein Entlassungsgesuch aus dem Militärdienst angenommen, das er angesichts einer drohenden Versetzung auf einen Militärstützpunkt in der russischen Provinz eingereicht hatte. Da Dostojewskij nur über eine sehr bescheidene Erbschaft von seinen Eltern verfügte, die ihm kein gesichertes Auskommen bot, versuchte er nun, seinen Lebensunterhalt als freier Schriftsteller und Übersetzer zu verdienen. 1846 erschien in einer Zeitschrift sein erster Roman *Arme Leute*, ein realistisches Portrait des Elends und der Armut der russischen Unterschicht, und wurde zu einem großen Erfolg. Weitere Werke folgten in kurzer Zeit, fanden jedoch nicht den gleichen Zuspruch.

1849 wurde Dostojewskij verhaftet und vor Gericht gestellt, weil er sich einem sozialistischen Zirkel angeschlossen hatte, der eine Revolution gegen den Zaren plante. Er wurde wie alle anderen Mitglieder des Zirkels zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung erwies sich jedoch als Scheinhinrichtung, unmittelbar vor der Erschießung wurde das Urteil aufgehoben und in eine langjährige Haftstrafe umgewandelt. Es folgte die Verbannung nach Sibirien, wo Dostojewskij zunächst in einem Zwangslager eingesperrt war und vier Jahre Zwangsarbeit leisten musste, an die sich dann sechs Jahre Militärdienst anschlossen. Die Haftbedingungen waren menschenunwürdig, wie alle anderen Gefangenen wurde Dostojewskij in Ketten gehalten und durfte nicht schreiben. Erst 1856 wurde ihm wieder erlaubt, sich schriftstellerisch zu betätigen.

¹ Ausführliche Informationen zu Leben und Werk des Autors finden sich z.B. in Müller (1982): Dostojewskij und in Guski (2018): Dostojewskij.

² Nach dem Gregorianischen Kalender am 11.11.1821, nach dem Julianischen Kalender (d.h., dem älteren Kalender) am 30.10.1821.



Als ein neuer Zar den Thron bestieg, schien sich eine Zeit der Liberalisierung anzukündigen, hatte dieser doch beispielsweise die Leibeigenschaft aufgehoben. 1859 erhielt Dostojewskij von diesem auch die Erlaubnis, mit seiner Frau, die er 1857 geheiratet hatte, und seinem Stiefsohn nach St. Petersburg zurückkehren. Er versuchte nun, seinen Ruf als Schriftsteller wiederherzustellen, hatte aber lange mit finanziellen und gesundheitlichen Sorgen zu kämpfen, litt er doch seit einiger Zeit an Epilepsie, erzielte mit seinem Schreiben kein geregelttes Einkommen und verfiel immer wieder dem Glücksspiel, bei dem er hohe Summen verlor. Kleinere Schriften erschienen, dann wurden auch die ersten Kapitel aus seinem Roman *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus*, der das unmenschliche Leben der Häftlinge in Sibirien thematisiert, veröffentlicht – die weiteren Kapitel wurden jedoch von der Zensur verboten. Mit einem seiner Brüder gründete er zwei Zeitschriften (– die erste wurde allerdings sehr rasch von der Zensur verboten), in denen er weitere seiner Werke veröffentlichen konnte. Die damit erzielten Einkünfte nutzte er für ausgedehnte Reisen ins europäische Ausland, die ihn u.a. nach Paris und London führten.

Nach dem Tod seines Bruders geriet er jedoch erneut in finanzielle Schwierigkeiten. Es gelang ihm nicht, die Zeitschrift alleine erfolgreich weiterzuführen, sie erwies sich schließlich als finanzielles Desaster, er musste sie einstellen und sah sich zudem in der Folge gezwungen für einige Zeit vor den Gläubigern ins Ausland zu fliehen. Es konnte aber einige Werke in anderen Zeitschriften veröffentlichen, darunter 1866 auch den Roman *Schuld und Sühne*, der auf den Beifall von Kritik und Publikum stieß. Zeitgleich arbeitete er an einem weiteren Roman, *Der Spieler*, einem Auftragswerk, für das er mit einem Verleger ein Vorabhonorar vereinbart hatte und der ein Jahr nach *Schuld und Sühne* erschien. 1867 heiratete er ein zweites Mal, mit seiner zweiten Frau hatte er vier Kinder.

Dostojewskij schrieb und veröffentlichte weiterhin viel, u.a. verfasste er die Romane *Der Idiot* (1868/69), *Die Dämonen* (1873), *Der Jüngling* (1875) und *Die Brüder Karamasow* (1880), die zu den wichtigsten russischen Werken des 19. Jahrhunderts gezählt und bis heute rezipiert werden. Er fand im In- und Ausland große Anerkennung als Autor, hatte aber weiterhin finanzielle Sorgen. Seine Gesundheit verschlechterte sich, immer wieder auch verfiel er der Spielsucht. Erst seine letzten Lebensjahre konnte er in materieller Sicherheit verbringen, ihm wurden nun auch öffentliche Ehrungen zuteil, so beispielsweise 1878 die Aufnahme in die Russische Akademie der Wissenschaften. Am 9. Februar 1881³ erlag Dostojewskij einer Lungenblutung. Mehrere zehntausend Menschen erwiesen ihm einige Tage nach seinem Tod mit einer Trauerprozession durch St. Petersburg die letzte Ehre.

³ Nach dem julianischen Kalender am 28. Januar 1881.

zur Handlung im Roman und in der Inszenierung

Dostojewskij thematisiert in seinem Roman seine Gegenwart und lässt die revolutionären Umtriebe seiner Zeit ebenso wie die zaristische Zensur in den Text einfließen, indem er historische Begebenheiten und Personen verarbeitet. So basiert beispielsweise die Geschichte der revolutionären Zelle um Pjotr Werchowenskij auf den Geschehnissen um den russischen Revolutionär Sergei Netschajew. Dieser beteiligte sich in den 1860er Jahren an Studentenunruhen in St. Petersburg und ging danach in die Schweiz ins Exil. In Genf lernte er den revolutionären Philosophen Michail Bakunin kennen, einen der einflussreichsten Vordenker des kollektivistischen Anarchismus, der ebenfalls aus Russland geflohen war. Mit dessen Hilfe verfasste er sein politisches Programm, den *Revolutionären Katechismus*.

Nach seiner Rückkehr nach Russland 1869 gründete Netschajew die Untergrundorganisation *Narodnaja Rasprawa* („Strafgericht des Volkes“) – eine geheime terroristische Zelle, die lediglich fünf Mitglieder zählte, die er jedoch glauben machte, Teil einer internationalen Bewegung zu sein: Ihre Zelle sei eine von sehr vielen geheimen Zellen im In- und Ausland, die alle konspirativ den Umsturz der bestehenden Gesellschaft vorbereiteten.

Als Iwan Iwanow, ein Mitglied der Zelle, die Organisation verlassen wollte, wurde er von den anderen erschossen. Netschajew floh erneut in die Schweiz, die ihn jedoch 1872 an Russland auslieferte. Er wurde verurteilt und starb 1882 im Zuchthaus in St. Petersburg.

Neben diesen zeitgeschichtlichen Bezügen weist Dostojewskijs Roman aber auch prophetische Züge auf, sieht er doch Entwicklungen voraus, die im 20. Jahrhundert in faschistischen und kommunistischen Terrorregimes schreckliche Realität werden sollten und sich im 21. Jahrhundert zu wiederholen drohen.

Die Inszenierung legt den Fokus auf die Geschichte rund um die revolutionäre Zelle und konzentriert sich auf das Intrigenkomplott, das dabei entsteht. Wie der Roman gibt sie allen Stimmen und Ideen Raum und lässt ein polyphones Gebilde aus unterschiedlichen Weltanschauungen und politischen Ansichten entstehen. Sie behält Ort und Zeit des Romans bei und siedelt das Geschehen um die Mitte des 19. Jahrhunderts in einer namenlosen Stadt in der russischen Provinz an.



In diese Stadt kehrt eines Tages der junge Pjotr Werchowenskij zurück, ein Nihilist und Berufsrevolutionär, der die staatliche Ordnung ins Wanken und das Land in Anarchie und Chaos stürzen will. Er agitiert, bindet fünf junge Menschen an sich und versucht sie zu radikalisieren, damit sie eine kleine revolutionäre Zelle bilden, die wie angeblich Tausende anderer Zellen in ganz Russland konspirativ arbeiten soll, um unbemerkt den Umsturz vorbereiten zu können.

Unterschiedliche Weltanschauungen prallen in der Stadt, aber auch in der Zelle aufeinander, die Unzufriedenheit ist groß und wächst stetig, es fehlt nur noch ein charismatischer Anführer, der den Aufruhr völlig entfesseln hilft und die Revolutionäre zum Äußersten treibt. Es kommt Werchowenskij daher sehr gelegen, dass auch Nikolaj Stawrogin zurückkehrt, ein egoistischer Narziss, um den sich viele Gerüchte ranken und der für alle zur Projektionsfläche wird. Ihn will er zur Führerfigur machen, der alle bedingungslos folgen. Doch so sehr er ihm auch schmeichelt und ihn umgarnt – Stawrogin will sich nicht vereinnahmen lassen.

Werchowenskij heizt die Aggressionen dennoch immer weiter an und allmählich eskaliert die Situation. Die Revolutionäre der Zelle werden zu Brandstiftern, die Stadt steht in Flammen und Aufruhr bricht aus. Werchowenskij schreitet nun zum Äußersten. Wohl wissend, dass ein gemeinsam begangenes grausames Verbrechen sie auf ewig zusammenschweißen wird, bringt er vier junge Zellenmitglieder dazu, Iwan Schatow, das fünfte Zellen-Mitglied, zu töten. Werchowenskij flüstert ihnen glaubhaft ein, dass Schatow, der aus moralischen Gründen aussteigen will, die Zelle denunzieren und sie den staatlichen Organen ausliefern werde – und das können und wollen die Revolutionäre nicht zulassen.

Der Mord wird ausgeführt, die Tat wird dem Selbstmörder Alexej Kirillow zugeschrieben. Die Revolutionäre plagt jedoch das Gewissen, wissen sie doch nicht, ob sie den Mord tatsächlich im Dienste einer größeren Sache ausgeführt oder ob sie nicht doch einfach nur ein Verbrechen begangen haben, weil sie blind einem verführerischen Demagogen gefolgt sind.

zu den Figuren in der Inszenierung

Hauptmann Lebjadkin

will Stawrogin zur Verantwortung ziehen, weil dieser seine Schwester aus reiner Lust am Bösen geheiratet habe.

Marja Timofejewna Lebjadkina

ist die verkrüppelte Schwester des Hauptmanns, die Stawrogin in St. Petersburg heim geheiratet haben soll.

Lisaweta Nikolajewna Tuschina

ist verliebt in Stawrogin.

Fedjka

ist ein entlaufener Sträfling, der anbietet, für Geld Straftaten zu begehen, so z.B. Marja zu ermorden.

Nikolaj Wsewolodowitsch Stawrogin

ist ein gut aussehender, gebildeter junger Mann, der jeglichen Glauben verloren hat und äußerst lasterhaft lebt. Er entspricht dem Typ des müßigen, „überflüssigen“ Menschen, der sich geistig und moralisch allen anderen überlegen fühlt, dabei aber innerlich von der russischen Gesellschaft völlig entfremdet ist. Zur Liebe ist er nicht fähig, er interessiert sich nicht für andere, sondern nur für sich selbst und missbraucht alle anderen. Und obwohl er eine junge Frau missbraucht und in den Tod getrieben hat, fliegen ihm die Männer- und Frauenherzen nur so zu.

Alexej Nilytsch Kirillow

ist ein junger Mann, der eines Tages Selbstmord begehen will, weil er darin die größte Freiheit sieht, die der Mensch erreichen kann.

Stepan Trofimowitsch Werchowenskij

ist ein Vater, der dem Treiben seines Sohnes nur hilflos zusehen kann.

Pjotr Stepanowitsch Werchowenskij

ist ein zynischer Demagoge und ein rhetorisch geschickter Populist, der Angst schürt und seinen Anhängern den Glauben an eine internationale konspirative Vereinigung einpflanzt, um sie so zum Aufbruch zu bewegen und durch Terrorismus das Land in Chaos zu stürzen. Sein „Meisterstück“ ist es, sie dazu zu bringen, gemeinsam einen Mord zu begehen, und sie so auf ewig aneinander zu ketten.

Liputin, Wirginskij, Schigaljow

sind Mitglieder der revolutionären Zelle.

Iwan Pawlowitsch Schatow

ist noch Mitglied der Zelle, will aber aus moralischen Gründen aussteigen.

Julija Michajlowna von Lembke

ist Anhängerin Werchowenskij's und seiner revolutionären Theorien.

Überzeugungen, Ideen, Ideologien:

18 Zitate aus dem Text

- Er wird kommen und sein Name ist Menschgott.
 - Gottmensch?
- Menschgott, das ist der Unterschied.
 - Sie beten?
- Ich bete zu allem. (2)

**Ich suche nur den Grund,
weshalb die Menschen nicht
wagen sich selbst zu töten;
das ist alles. (1)**

Die Welt interessiert mich nicht. (3)

Wer aber kein Volk hat, der hat auch keinen Gott! Merkt euch, dass alle diejenigen, die ihr Volk nicht mehr verstehen und die Verbindung mit ihm verlieren, mit ihm auf einen Schlag auch den Glauben ihrer Väter verlieren und entweder Atheisten oder Agnostiker werden. (4)

Kann man einzig und allein
an seiner großen Seele sterben? (6)

Die Welt als Wille und Vorstellung. (5)

Volle Freiheit wird dann sein,
wenn es egal ist, leben oder nicht leben.
Das ist das Ziel von allem. (7)

Fort mit den Hochbegabten!
Die Hochbegabten haben schon immer
die Macht an sich gerissen und sind
Despoten geworden. (8)

In unserer Zeit sind große Männer selten. (9)

Es lebe die Große Idee! (10)

Weil aber die künftige Form der Gesellschaft gerade heute, da wir alle endlich zum Handeln bereit sind, von höchster Notwendigkeit ist, schlage ich mein eigenes System einer Weltordnung vor. (11)

*Wenn jeder von uns von einem geplanten politischen
Mord wüsste, würde er dann, in Anbetracht sämtlicher
Folgen, Anzeige erstatten oder zu Hause bleiben,
um das Weitere abzuwarten? (12)*

Nimmt man den Menschen das
unermesslich Große, dann werden
sie nicht mehr leben wollen und in
Verzweiflung sterben.
Das Unermessliche und das
Unendliche braucht der Mensch
ebenso wie jenen kleinen Planeten,
auf dem er wohnt. (14)

Wir werden einen solchen Aufruhr machen,
dass alles in seinen Grundfesten wankt. (13)

*Ich habe nichts gegen Sie, begreifen Sie doch; mir ist alles gleich.
Ich habe Sie mir ausgedacht und jetzt müssen Sie im Dienste der
größeren Sache handeln. (15)*

Es war nicht die Niedertracht, die ich liebte (hier war mein Verstand völlig gesund), es ging mir um den Rausch des quälenden Bewusstseins meiner Gemeinheit. (16)

Merken Sie, merken Sie doch endlich,
dass er nicht aufbegehrt und huldigen Sie
dem großen Geist! (17)

Das Allerschwerste im Leben ist, zu
leben und nicht zu lügen ... und ...
der eigenen Lüge nicht zu glauben,
ja, ja, gerade das ist es! (18)



Überzeugungen, Ideen, Ideologien: zur Inszenierung am Volkstheater

Werchowenskij verkörpert den **Nihilismus** – rücksichtslos und willkürlich betreibt er Aufruhr und Umsturz, nicht ohne dabei auch sympathische Züge zu tragen. Er will die bestehenden Verhältnisse sprengen und die Menschen dazu bringen, einem charismatischen Führer zu folgen – und dafür ist ihm jedes Mittel recht. Seine nihilistische Freude an der Zerstörung und sein demagogisches Geschick üben auf andere eine große Faszination aus, Chaos und Umsturz werden durch ihn gesellschaftsfähig. Er hat keine politische Vision, es geht ihm nur um die Zerstörung. Und ob er nicht doch von Anfang an einem klug durchdachten Plan folgt, der dann genau so in Erfüllung geht, wie er soll, hält er vor anderen gut verborgen.

Werchowenskij's Vater steht stellvertretend für den **Liberalismus** der Vätergeneration, die sich für unterschiedlichste radikale Theorien interessiert. Sie macht die nachfolgende Generation mit diesen vertraut, setzt sie selbst aber nicht in die Praxis um.

Stawrogin repräsentiert die **Dekadenz**. Seine Bildung, seine Intelligenz und sein Charisma lassen ihm die Herzen aller zufliegen, führen aber nicht dazu, dass er zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft wird, sondern nur dazu, dass er die Gesellschaft und das Leben verachtet und deren Untergang betreibt. Da er allem gegenüber recht gleichgültig ist, scheitert er anders als andere nicht, obwohl doch das Schlimmste, was einem passieren kann, das Fehlen einer Ideologie ist:

Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts; und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.
(STAWROGIN; er zitiert aus der Bibel: Offenbarung 3, 16/17)

Die Inszenierung zeigt den Kampf um die richtige Weltanschauung und erzählt von Figuren, die immer besessener von den eigenen ideologischen Vorstellungen werden. Sie diskutiert, ob



der Zweck die Mittel heiligt und apokalyptische Zerstörung notwendig ist, damit sich eine neue, freiheitlichere Gesellschaft entwickeln kann. So eröffnet sie einen weiten Assoziationsspielraum bis hinein in unsere Gegenwart, in der populistische Parolen sich wieder unverhohlen die Verunsicherung von Menschen zunutze machen und zunehmend offen Gewalt propagieren.

Die Inszenierung arbeitet mit einem schlicht gehaltenen Bühnenraum, der durch seine eindringliche Ästhetik ebenfalls einen weiten Assoziationsraum eröffnet. Neun große schwarze Fahnen, die je nach Licht auch ihre Farbe zu ändern scheinen und in Situationen des Aufruhrs und der Anarchie von Windmaschinen zum Wehen gebracht werden, rahmen die Spielfläche ein. Sie werden von den Spielerinnen und Spielern immer wieder umgestellt und neu bespielt, dabei entstehen auch ikonographische Arrangements, die bekannte revolutionäre Bildkompositionen und Symbole zitieren.

In den Kostümen zitiert die Inszenierung das 19. Jahrhundert, Männer und Frauen tragen androgyne, sich ähnelnde Hosen, Hemden und Jacken. Dazu kommt, dass zwei der Revolutionäre mit Schauspielerinnen besetzt sind und zwei Figuren (die des Zuchthäuslers und die der adligen Anhängerin Werchowenskij's und damit die Figur aus der untersten Gesellschaftsschicht und die aus der höchsten) chorisch gespielt werden – Revolution und Terror sind also nicht allein männliches Privileg, trotz aller ideologischer und gesellschaftlicher Unterschiede gibt es also Schnittmengen. Die chorische Besetzung der beiden Figuren führt auch zu einer chorischen, choreographierten Spielweise, die daran erinnert, dass eine Idee allmählich vom Geist auch in den Körper eindringen und ihn irgendwann fast unbemerkt lenken und leiten kann:

Überreden Sie vier Mitglieder einer Gruppe, den fünften um die Ecke zu bringen, unter dem Vorwand, dieser könnte sie denunzieren, und sogleich werden Sie alle durch das vergossene Blut wie durch einen einzigen Knoten aneinander fesseln. Sie werden Ihre Sklaven sein und nicht mehr wagen, zu rebellieren oder Rechenschaft zu fordern. (STAWROGIN)

Anregungen für die Auseinandersetzung mit der Inszenierung und der Aufführung

1. Der Roman und das Stück - Themen, Figuren und Handlung

- Vergleich von Übersetzungen des Romantitels ins Deutsche (z.B. *Die Besessenen*, *Die Teufel*, *Die Dämonen* oder *Böse Geister*) und Austausch über die Bedeutungsebenen, Emotionen und Wertungen, die damit jeweils aufgerufen werden
- Recherche zur Entstehungszeit des Romans, Rezeption der biografischen Hinweise zum Autor und Austausch von Vermutungen über die Reaktionen und Deutungen der Zeitgenossen von Dostojewskij
- Recherche zum Inhalt des Romans und/oder Lektüre des Romans bzw. ausgewählter Kapitel und Formulierung von Erwartungen an eine Bühnen-Adaption
- Rezeption der Informationen zur Handlung, zu den Figuren und Zuordnung der Textzitate:
 - Wer spricht jeweils?
 - Zu wem spricht er/sie?
 - In welcher Situation spricht er/sie?
 - Wann sagt er/sie es jeweils? Was war die unmittelbare Vorgeschichte, was passiert direkt nach der Äußerung?
 - Welches Zitat könnte auch von verschiedenen Figuren stammen?
 - Welche Themen und Motive sind in den Zitaten angesprochen?
- Erprobung unterschiedlicher Lesarten der Textzitate und räumlicher Positionierungen für die an der jeweiligen Situation beteiligten Figuren und Austausch über dadurch entstehende unterschiedliche Wirkungen und mögliche Deutungen
- Wahl eines Textzitates und Verfassen einer Antwort oder Stellungnahme zum Zitat
- Szenische Auseinandersetzung mit den Figuren durch Positionierung im Raum oder durch Bauen von Standbildern, die ihre individuelle Handlungsmotivation verdeutlichen
- Führen von Rolleninterviews mit Stawrogin, Werchowenskij, Liputin, Wirginskij und/oder Schigaljow vor und nach dem Mord an Schatow

2. Die Inszenierung - Rezeptionserwartungen

- Rezeption der Informationen zur Handlung und zur Inszenierung und Diskussion von Möglichkeiten für die zeitliche Einbettung des Geschehens: Welche unterschiedlichen Wirkungen werden hervorgerufen und welche Aussagen werden getroffen, wenn Bühne und Kostüm das Geschehen in der Gegenwart oder im ausgehenden 19. Jahrhundert situieren?
- Rezeption der Informationen zu den Figuren, Recherche zur Besetzung (zu finden auf der Website des Münchner Volkstheaters) und Austausch über die folgenden Fragen:
 - Welche Wirkung könnte es haben, wenn eine Männerfigur von einer Schauspielerin gespielt wird?
 - Wie könnte eine Figur vom gesamten Ensemble verkörpert werden?
 - Warum werden gerade Julija Michajlowna von Lembke und Fedjka mit dem gesamten Ensemble besetzt?
 - Welche Erwartungen an das Geschehen und an die Figurenzeichnung ruft die Besetzung hervor?
- Entwicklung von Ideen zur Abstraktion und Theatralisierung des Themas: Wie könnte über Bühnenbild, Musik und Licht der Kampf der Weltanschauungen und die Besessenheit von der eigenen ideologischen Ideen gestaltet werden? Wie könnte hierfür das Zusammenspiel von Bühne und Zuschauerraum gestaltet werden?
- Diskussion von Vorschlägen zur musikalischen Ausgestaltung: Welches musikalische Thema bzw. welches Instrument könnte für welche der Figuren stehen? Welche Art von Musik könnte die Handlung unterstreichen, kommentieren oder unterlaufen?
- Recherche zur Bildlichkeit, Selbstinszenierung und Selbststilisierung unterschiedlicher Revolutionen und Diskussion von Vorschlägen, wie diese in eine Inszenierung eingebaut werden könnten
- Rezeption der Pressefotos und/oder des Trailers zur Inszenierung (zu finden auf der Website des Münchner Volkstheaters) und Austausch von Vermutungen über das Inszenierungskonzept und die die Inszenierung leitenden Motive und Themen
- Diskussion von Vorschlägen für die Inszenierung: Welche Figuren sollten gemeinsam auf der Bühne zu sehen sein, welche sollten sich nicht treffen? Welche sollten immer auf der Bühne anwesend sein?

3. Die Aufführung – Wahrnehmungen und Rezeptionserfahrungen

- Auseinandersetzung mit der eigenen Rezeption
 - Beschreibung der Aufführung und Austausch von Erinnerungen an besondere visuelle und akustische Details (z.B. an die Farben und Färbung des Lichts, an den Einsatz der Windmaschinen, an die Musik in verschiedenen Szenen)
 - Austausch über die Momente während der Aufführung, an denen man gerne zustimmend geklatscht oder Missfallen ausgedrückt hätte
 - Auswahl der Szenen, die mit einem Szenefoto in einem Programmheft erscheinen sollten, Sammeln von möglichen Zusatztexten (aller Art) und Verfassen von eigenen Texten zu den Figuren und zur Handlung für ein Programmheft
 - Rezeption von Kritiken zur Inszenierung und Vergleich der dort genannten mit den eigenen Rezeptionserfahrungen: Werden die Aspekte angesprochen, die man selbst als bedeutsam und bemerkenswert erinnert? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Rezeption und der Bewertung der Inszenierung/Aufführung zeigen sich? Welchen Aussagen stimmt man zu, welchen nicht?

- Auseinandersetzung mit der Erzählweise der Inszenierung
 - Sammeln von Details in Bühnenbild, Requisite und Spielweise, über die der anwachsende Aufruhr und die zunehmende Gewalt vermitteltet wurden
 - Sammeln von Sätzen und Formulierungen, die eine besondere Bedeutung entwickelten, Erprobung der Sprechweisen, in denen diese geäußert wurden, und Austausch über die Wirkung, die die Sätze auf die Figuren und das Publikum hatten
 - Austausch über chorische und choreografierte Szenen und deren Wirkung

- Auseinandersetzung mit den Themen und den Figuren in der Inszenierung
 - Austausch über die Art und Weise, wie Gespräche zwischen Stawrogin und Werchowenskij inszeniert wurden, und wie die Atmosphäre wirkte, die dabei jeweils erzeugt wurde
 - Formulierung des Themas der Aufführung / der Inszenierung in einem Satz
 - Szenisches Reagieren und „Antworten“ auf einzelne Figuren und deren Aktionen
 - (Individuelles) Formulieren und (gemeinsames) Beantworten von Fragen, die man einem / einer der Beteiligten (Regisseur, Schauspieler/innen, Bühnenbildnerin, Kostümbildnerin, Musiker, Lichttechniker, Dramaturgin ...) gerne gestellt hätte

- Auseinandersetzung mit dem Publikum
 - Austausch über ungewöhnliche, unerwartete Zuschauerreaktionen
 - Austausch über die Frage, welche Figuren das Publikum intensiver wahrnahm als andere und woran das zu bemerken war
 - Charakterisierung des Publikums in einem Satz

Literaturhinweise und Internet-Links

Textausgaben

Dostojewskij, Fjodor (2016): Böse Geister. In der Neuübersetzung von Swetlana Geier. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch. 7. Auflage (Lizenzausgabe des Amann-Verlages)

Dostojewskij, Fjodor Michailowitsch (2005): Die Dämonen. Aus dem Russischen übertragen von Marianne Kegel. Mit einem Nachwort von Horst-Jürgen Gerigk. München: dtv. 15. Auflage

Sekundärliteratur

Bachtin, Michail (1971): Probleme der Poetik Dostoevskijs. München: Hanser

▶ intensive Auseinandersetzung des bedeutenden russischen Literaturwissenschaftlers Michail Bachtin (1895 – 1975) mit den Romanen Dostojewskijs

Guski, Andreas (2018): Dostojewskij. Eine Biographie. München: C.H. Beck

▶ umfassende und aktuelle Biographie, die sich mit allen Facetten Dostojewskijs auseinandersetzt

Kogut, Marina (2009): Dostoevskij auf Deutsch. Vergleichende Analyse fünf deutscher Übersetzungen des Romans Besy. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang

▶ Dissertation zum Problem der literarischen Übersetzung von Dostojewskijs Roman *Die Dämonen / Böse Geister*, bietet im Anhang zwei interessante Interviews mit der Übersetzerin Swetlana Geier und dem Verleger Egon Ammann

Lipinski, Birte (2014): Romane auf der Bühne. Form und Funktion von Dramatisierungen im deutschsprachigen Gegenwartstheater. Tübingen: narr

▶ Dissertation, die an aktuellen Beispielen erzähl- und dramentheoretisch untersucht, welche Funktion der Wechsel von Erzähltext zu Drama für das Gegenwartstheater hat

Müller, Ludolf (1982): Dostojewskij. Sein Leben – Sein Werk – Sein Vermächtnis. München: Erich Wewel

▶ ausführliche Darstellung wichtiger Stationen im Leben Dostojewskijs und Interpretation seiner fünf großen Romane durch den Slawisten Ludolf Müller

Internet

<http://theaterkritiken.com/33-theaterbereich/volkstheater/1451-die-daemonen>

https://nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=15996:die-daemonen-am-muenchner-volkstheater-huellt-felix-hafner-dostojewskijs-selbst-moerder-in-schwarze-fahnen&catid=38&Itemid=40

▶ Rezensionen von Wolf Banitzki auf der Website von Theaterkritiken München und von Sabine Leucht auf der Website von nachtkritik.de

<https://www.russlandjournal.de/russische-literatur/fjodor-dostojewski/>

▶ Informationen zu Leben und Werk Dostojewskijs auf der Website RusslandJournal.de

<https://www.zeit.de/1979/48/die-daemonen/komplettansicht>

▶ noch immer lesenswerter Artikel von Luise Rinser aus dem Jahr 1979 über Dostojewskijs Roman, erschienen in *Die Zeit* (48/1979)

<https://www.muenchner-volkstheater.de/ensemble/regisseure/felix-hafner>

▶ Kurzbiographie des Regisseurs Felix Hafner auf der Website des Münchner Volkstheaters

<https://www.muenchner-volkstheater.de/spielplan/trailer?page=4>

▶ Trailer zur Inszenierung am Münchner Volkstheater